Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 21. April 1880. Nr. 185.

Deutschland.

Berlin, 20. April. In der heutigen (34.) Sitzung des Reichstages wurde, nachdem der Handels- und Freundschafts-Vertrag mit Hawaii definitiv angenommen war, in die zweite Lesung des Wuchergesetzes eingetreten. Die Vorlage definirt als Wucher die Ausbeutung der Nothlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit eines Anderen und droht dafür Gefängniß bis zu 6 Monaten, Geldstrafe bis 3000 Mk., sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte an.

Abg. Graf v. Bismarck begründete in längerer Rede seinen Antrag, den Thatbestand des Wuchers durch Ueberschreitung eines für Grundstücke auf 8, für andere Geschäfte auf 15 Prozent zu fixirenden Zinsmaximums als erwiesen hinzustellen, da sonst dem Richter ein zu weiter Spielraum geboten sei, und die Gefahr vorliege, daß auch erlaubte Geschäfte bestraft würden. Die wirthschaftliche Gefahr des Wuchers sei unbestritten, und um denselben sicher treffen zu können, sei die präziseste Definition erforderlich, man müsse sich daher an eine feste Zahl, und nicht an unbestimmte Ausdrücke halten.

Abg. Pfafferot erklärte seine Zustimmung zu der Vorlage, lehnte aber den Antrag von Bismarck ab.

Nächst diesem sprach Abg. Kiefer.

— Ueber die Denkschrift der Handelskammern schreibt die „N.-Z.":

Die Denkschrift, welche eine Anzahl der bedeutendsten Handelskammern zu dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die Erhebung von Reichsstempelabgaben eingereicht hat, enthält in knapper Form ein sehr reichhaltiges Material und kommt in Beziehung auf einzelne Punkte zu Schlußfolgerungen, deren Gewicht sich die gesetzgebenden Faktoren kaum werden entziehen können. Wir müssen jedoch alsbald gegenüber einer allgemeinen Bemerkung der Verfasser der Denkschrift eine Einschränkung machen. Im Eingang heißt es nämlich, „daß der Handelsverkehr die Erschwerungen, welche mit einer Stempelsteuer verbunden sind, überhaupt nicht verträgt", daß er dies bewiesen hat und auch einem neuen Gesetze gegenüber wiederum beweisen würde. In dieser Allgemeinheit scheint uns die Behauptung das Ziel zu überschießen, was natürlich die Frage nach dem Bedürfniß für Einführung einer solchen Besteuerungsart offen läßt.

Wir glauben daher der vertretenen Sache am besten zu dienen, wenn wir jene allgemeine Bemerkung auf ihr richtiges Maß zurückführen. Daß die Behauptung zu weit geht, erhellt zunächst aus dem Beispiel des Wechselstempels, welcher, seit er im Jahre 1868 einer Revision unterzogen wurde, zu erheblichen Beschwerden nicht mehr Veranlassung gegeben hat, der ohne nennenswerthe Defraudationsversuche ertragen wird und dessen Abschaffung nicht leicht Jemand beantragen wird.

Es erhellt aber zweitens aus dem Beispiele Englands, wo sich der Verkehr mit Leichtigkeit an eine große Menge von Stempelabgaben gewöhnt hat und wo sogar die — nach unseren Anschauungen überaus harte — Anordnung aufrecht erhalten wird, daß unterlassene oder ungenügende Stempelung den Vertrag selbst ungültig macht. Der Verkehr erträgt den Stempel und gewöhnt sich an denselben, wenn folgende Voraussetzungen inne gehalten werden. Die formalen Bestimmungen müssen möglichst leicht zu handhaben sein; es darf nicht die Versuchung nahe gelegt werden, den Stempel zu hinterziehen, nur um einer Unbequemlichkeit auszuweichen. Das Gesetz muß klar sein, damit Niemand zum Defraudanten werde lediglich aus Unfähigkeit, das Gesetz zu verstehen. Und endlich der Stempel muß so niedrig sein, daß der Anreiz, durch die Hinterziehung des Stempels eine Ersparniß zu machen, überwogen wird durch den Anreiz, mit dem Gesetz in keinen Konflikt zu gerathen.

Diesen Anforderungen entsprechen die englischen Stempelgesetze und darum werden sie ohne Murren befolgt; unsere alten Stempelgesetze widersprechen diesen Anforderungen, darum sind sie unbeliebt, durchlöchert, zum Theil in Vergessenheit gerathen und werden vielfach umgangen. Freilich hat man auch die englischen Stempelgesetze nicht mit der Absicht eingeführt, daraus unter allen Umständen eine Minimalsumme des Ertrags zu erhalten. Man hat sie so gut geordnet als man es vermochte, und hat dann abgewartet, wie viel sie einbringen möchten. Das Resultat ist dann immer bedeutender geworden, als man es im Voraus hätte veranschlagen können.

— Unter den Ausführungen, welche sich in der Denkschrift der Handelskammern finden, halten wir für die wichtigste und dringendste die, welche sich auf die Steuern auf Schlußscheine bezieht. Hier wird gegen das kasuistische System, welches dem Regierungsentwurf zu Grunde liegt, in überzeugender Weise Front gemacht; die Ausstellung der Schlußscheine drängt sich in die auf den Börsenschluß folgende Stunde zusammen; sie erfordert an sich trotz der höchsten Eile Aufmerksamkeit und Sorgfalt. Die Betheiligten haben keine Sekunde Zeit übrig, auf die Bestempelung Aufmerksamkeit zu verwenden, Reflexionen darüber anzustellen, ob das Papier ein inländisches oder ausländisches, ob das Geschäft ein Zeitgeschäft oder ein Differenzgeschäft und wie hoch der Werth desselben und je nach dem Ausfall dieser Reflexionen nach einer von vier verschiedenen Stempelmarken zu greifen. Schreibt man vor, daß derartige Urkunden auf eine gewisse Art von Stempelpapier in handlicher Form und tüchtiger Beschaffenheit geschrieben werden und gleichmäßig 10 Pfennige tragen, so wird der Stempel sich ohne Mühe einbürgern.

Auch über die Steuer auf Rechnungen und auf Quittungen bringt die Denkschrift sehr treffende Bemerkungen bei. Was die Cheks anbetrifft, so sind wir, wenn einmal eine Steuer sein soll, abweichend von den Handelskammern der Ansicht, daß diese 10 Pfennige tragen können.

Ohne Einfluß auf die Beschlüsse des Reichstages wird diese Denkschrift gewiß nicht bleiben.

— Die italienische Deputirtenkammer hat durch die taktvolle Behandlung, mit welcher sie den Zwischenfall Cavallotti erledigte, den Beweis erbracht, auf wie geringe Sympathien die Bestrebungen der Italia irredenta in den parlamentarischen Kreisen zählen können. Indem die Kammer die Entschuldigung der österreichischen Regierung ohne Weiteres gelten ließ, daß die bereits wiederholt erwähnte Ausweisung Cavallotti's aus Triest auf einen Mißgriff der dortigen Polizei zurückgeführt werde müsse, ertheilte sie den Italianissimi eine beachtenswerthe Lehre, ihrem Ungestüm Einhalt zu thun. Bei der gestern im Senate erfolgten Fortsetzung der Berathung des auswärtigen Budgets nahm denn auch der Konseilpräsident Veranlassung, die friedlichen Gesinnungen des italienischen Gouvernements zu betonen. Ueber den Verlauf der Sitzung liegt folgende telegraphische Mittheilung vor:

Rom, 19. April. In Erwiderung auf verschiedene bei der Diskussion vorgekommene Aeußerungen wiederholte Ministerpräsident Cairoli die bereits in der Kammer abgegebene Erklärung, daß die Regierung jede Handlung und jede öffentliche Kundgebung untersagen und bestrafen werde, welche die internationalen Beziehungen Italiens kompromittiren könnte. Die Regierung sei sich des zwischen einer guten inneren und einer guten auswärtigen Politik bestehenden Zusammenhanges wohl bewußt, die Beziehungen Italiens zu allen Mächten seien vorzügliche, überall werde der entschiedene Wunsch ausgesprochen, daß der Frieden aufrecht erhalten werde. Die guten Dienste Italiens in Bezug auf die montenegrinische Grenzregulirung hätten einen vollständigen Erfolg gehabt, alle Mächte hätten dem von der Türkei und von Montenegro unterzeichneten Protokolle ihre Zustimmung ertheilt, er hoffe, der Frieden werde kein illusorischer sein. Immerhin dürften die Mittel zur Vertheidigung nicht vernachlässigt werden. Die Politik Italiens müsse eine friedliche und kluge sein, die die Rechte und Pflichten Italiens nicht außer Acht lasse. Mamiani sprach sich für eine Allianz mit England aus, die für Italien die beste sei. Pepoli meinte, die ganze Fürsorge Italiens und Europas müsse der sozialen Frage zugewendet werden. — Die Berathung wird morgen fortgesetzt.

— Die „Daily News" meldet aus Petersburg: die Ernennung Abazar's zum Oberpreßleiter sei ein Beweis für das Steigen der Macht Loris-Melikoffs.

— Die „N.-Z." schreibt:

Die Niederlage Lord Beaconsfield's wird, wie es immer mehr den Anschein gewinnt, nicht die letzte Ueberraschung sein, welche die englischen Wahlen der Welt bereiten. Liest man die Reden Gladstone's, die einen durchaus demokratischen Charakter tragen und keine soziale Stellung vorschieben, so könnte man auf den Gedanken kommen, daß der Sieg Gladstone's eine Menge von in den Augen des englischen Mittelstandes fragwürdigen Existenzen in das Unterhaus geführt hätte. Nichts liegt aber der Wahrheit ferner. Vielmehr gestehen es die Blätter der Tories selbst zu, daß seit der ersten Reformbill kein Parlament gewählt wurde, in welchem ein gleich großer Theil der Mitglieder den reichen und gebildeten Klassen angehört. „Die große Mehrheit, sagt die „Saturday Review", hat die Stellung von Gentlemens, wie der Ausdruck gewöhnlich verstanden wird und ist über dem Durchschnitt in Talent und Kenntnissen." Das ist kein geringes Zugeständniß im Munde eines den Konservativen so zugeneigten Blattes. Der Radikalismus des englischen Parlaments mag vielleicht schließlich auf den Radikalismus Freycinet's hinauskommen, von dem die Welt so viel zu erzählen wußte, bis sich herausstellte, daß man es mit einem sehr ruhigen, bestimmten und gemäßigten Staatsmann zu thun hatte.

Von Arbeiterkanditaturen hat man diesmal in England weniger gehört als seit langer Zeit. Schließlich sind nur zwei Arbeiter ernstlich als Bewerber aufgetreten, der eine wurde mit großer Mehrheit geschlagen, in dem anderen Bezirke, wo früher ein sehr radikaler Arbeiter durchgedrungen war — Stocke — siegte diesmal eine gemäßigtere Richtung. Die irische Vertretung dagegen wird diesmal noch mehr wie sonst in jeder Richtung von der englischen sich unterscheiden. Englische Blätter klagen, daß die irischen Wahlen Demagogen der niedersten Art in das Parlament gebracht haben. Die Ernte an Skandal wird so voraussichtlich noch reicher werden, als selbst bisher üblich. Ohne Rücksicht auf Bildung, lokale Verbindungen, persönliche Geeignetheit haben die Leiter der irischen Bewegung die wenigst respektabeln Agitatoren in das Parlament genommen, weil sie fürchteten, dieselben möchten außerhalb des Parlamentes ihren eigenen Parteiführern gefährlicher werden als in demselben. Wenn Mr. Bright als Sekretär für Irland in das Kabinet tritt, so wird er eine interessante Schaar irischer Abgeordneten sich gegenüber finden und man darf begierig sein, wie er sich mit ihnen verständigen wird.

Jeder Wahlkreis sucht sich in England wie in Deutschland seine Wahlstichworte regelmäßig mit einer gewissen Selbstständigkeit unter den überhaupt geläufigen aus. Als eine der merkwürdigsten Erscheinungen wird diesmal hervorgehoben die still schweigende Ablehnung fast aller Wählerschaften, gerade in den Fragen das Wahlinteresse festzulegen, welche von den Führern beider Parteien als Parole ausgegeben worden waren. Es wird als zweifelhaft erklärt, ob auch nur ein halbes Dutzend Sitze durch Abneigung oder Vorliebe für die letzte auswärtige Politik gewonnen oder verloren worden sei. Vielleicht geht das doch allzuweit, wie es zu weit ging, die Verurtheilung der auswärtigen Politik Lord Beaconfield's durch das englische Volk als Resultat der Wahl zu proklamiren. Das allgemeine Interesse wendete sich vorherrschend anderen Fragen zu. Thatsache ist es, daß keiner der zahl reichen Liberalen, welche die auswärtige Politik Beaconsfield's unterstützten, seinen Sitz verloren hat. Es gilt deshalb auch als wenig zweifelhaft, daß Lord Granville oder Lord Hartington keine Ursache haben würden, von der bisher verfolgten Richtung abzuweichen. Was aber die Politik Gladstone's sein würde, darüber bleibt Freund und Feind im Unklaren.

„Kein vorsichtiger Redner, sagt die „Saturday Review", möchte es unternehmen, im Voraus den Kreis zu ziehen, den Gladstone beschreiben möchte. Nur das ist klar, daß diese Haltung durch Sympathien und Antipathien bestimmt werden würde, die denkbar wenigst durch Betrachtungen der Nützlichkeit oder durch historische und diplomatische Kenntnisse beschränkt sein würden. Vor sechs Jahren nahm Herr Gladstone noch eben so wenig Interesse an den türkischen Angelegenheiten als sonst an auswärtiger Politik. Seine mögliche Thätigkeit wird nicht leichter oder sicherer gemacht durch seine abgeschmackten Feindseligkeits-Erklärungen gegen Oesterreich. Es bleibt noch für die Hoffnung einiger Raum, daß die Geschicke des Landes in andere Hände gelegt werden möchten."

Diese Hoffnung, welche nach dem citirten Blatt von zahlreichen einflußreichen Klassen der englischen Bevölkerung getheilt wurde, scheint uns jedoch wenig begründet.

Ausland.

Paris, 17. April. Die vorgestrigen Debatten im deutschen Reichstage, namentlich die Angriffe Schorlemer-Alsts gegen Grevy, den er einen altersschwachen Greis nennt, und die gegen Gambetta, den er beschimpft, haben erhebliches Aufsehen in Paris gemacht. Ueber die Auslassungen gegen Grevy wurde gelacht, da derselbe nicht allein viel jünger als fast alle, welche heute in Deutschland am Ruder sind, sondern auch ein äußerst kräftiger und rühriger Mann ist und nicht das Geringste von seinen geistigen Fähigkeiten verloren hat. Die Verleumdung Gambetta's hat hier aber empört, jedoch keine Verwunderung erregt, da man weiß, daß Schorlemer-Alst, obgleich Edelmann, zu den Jesuitendienern gehört. Geradezu lächerlich findet man die Behauptung, daß die inneren Kämpfe Frankreichs der Offensive desselben den Todesstoß gegeben haben. Der gute Mann scheint nicht zu wissen, daß, wenn es morgen zum Kriege zwischen Deutschland und Frankreich kommen sollte, sich alle Parteien, selbst die fanatischsten Ultramontanen, um die Regierung der Republik schaaren würden, um Revanche für 1870—71 zu nehmen.

Gestern fand eine Studenten-Versammlung im Salle des Ecoles d'Arras statt, um über die Jesuitenfrage zu berathen. Ungefähr 2000 Studenten hatten sich eingefunden. Student Martin führte den Vorsitz; er ermahnte die Versammlung zur Ruhe. Zweck der Versammlung sei, über die Frage betreffs der Trennung der Kirche vom Staat zu berathen. Student Clemenceau, Bruder des bekannten Deputirten, sprach sich für die Trennung aus. Um zu wissen, wie die Bischöfe dächten, brauche man nur die klerikalen Blätter zu lesen. (Unterbrechung; großer Lärm.) Redner liest nun die „aufrührischen" Reden der Bischöfe. (Klerikale Studenten machen furchtbaren Lärm.) Er bemerkt dann, daß die Welt- und Klostergeistlichkeit gemeinschaftliche Sache machten, man müsse deshalb die ganze Geistlichkeit bekämpfen. (Beifall.) Die Klerikalen verlangten die Freiheit; man müsse sie ihnen geben und die Kirche vom Staate trennen. Er erklärt das Konkordat für unmöglich, will, daß die Geistlichen ihre militärischen Pflichten erfüllen und aller ihrer Privilegien beraubt würden; man dürfe nicht mehr dulden, daß sie die Regierung beschimpfen. (Lärm seitens der klerikalen Studenten; einer derselben wird an die Thür gesetzt.) Schließlich meint er, daß man zwischen dem Syllabus und der Religion wählen müsse. Advokat Clavet (klerikal) protestirt gegen die Worte des Vorredners. (Lärm.) Klerikaler Student Puyeau spricht unter großem Lärm gegen die Trennung der Kirche vom Staate, da die Geistlichkeit die Staatsgelder nothwendig hätte, um nicht betteln zu müssen. Mehrere andere Studenten sprechen noch für und gegen die Trennung. Der Lärm wird aber so furchtbar, daß man kein Wort versteht. Der Präsident schlägt dann folgende Tagesordnung vor: „Die am 16. April in der Salle des Ecoles versammelten Studenten verlangen von der Regierung die Trennung der Kirche vom Staate, die Associationsfreiheit und die Unterdrückung des Kultusbudgets." Nach einigen weiteren Reden inmitten eines furchtbaren Lärms wird diese Tagesordnung mit großer Mehrheit angenommen. Schluß der Versammlung um 11½ Uhr.

Der Bibliothekar der Stadt Lille ist wegen der Theilnahme an einer Kundgebung zu Gunsten der Jesuiten abgesetzt worden. Der Maire von Beaune hat die Prozessionen während 1880 verboten.

Provinzielles.

Stettin, 21. April. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurden zunächst noch mehrere Vorlagen, welche nach Veröffentlichung der Tagesordnung eingegangen, als dringend auf die Tagesordnung gesetzt. Ferner ist von einem gewissen Ernst Brucks ein Schreiben eingegangen, worin derselbe um Niederschlagung der Steuern ersucht; da die Versammlung in dieser Sache nichts thun kann, wird das Gesuch dem Magistrat zum Bescheide übergeben. Außerdem ist der Entwurf eines revidirten Reglements für die Feuer-Sozietät eingegangen, welches in einer der nächsten Sitzungen zur Berathung gestellt werden wird. — Als Vertreter der Versammlung für den

am 8. Mai d. J. hier stattfindenden Pommerschen Städtetag werden die Herren Dr. Wolff, Dr. Dohrn und Saunier deputirt. — Auf das Vorkaufsrecht bei einem Grundstück in Nemitz wird verzichtet. — Bewilligt werden 250 Mk. zu Prämien für Schüler der Handwerker-Fortbildungsschule und 586,78 Mk. als Nachbewilligung für sächliche Verwaltungskosten der königl. Polizeibehörde. — Die Wittwe des Gefangenaufsehers Barts ist bereits wiederholt bei der Armen-Direktion um eine laufende Unterstützung eingekommen, aber mit diesem Gesuch abgewiesen worden, da sie von der Ostbahn, bei welcher ihr Mann früher angestellt war, sowohl Pension wie Erziehungsgeld für ihre Kinder erhält, außerdem auch kürzlich eine Erbschaft gemacht hat. Nun kommt die Wittwe mit einem gleichen Gesuch bei der Versammlung ein, dieselbe tritt jedoch den Ansichten der Armen-Direktion bei und geht über das Gesuch zur Tagesordnung ü er. — Der Besitzer des Grundstücks Louisenstraße 5, Herr Hochstetter, beschwert sich über den Zahlungsmodus für Anschluß an die Kanalisation, da derselbe den Besitzern ungleiche Lasten auferlegt. Herr Hochstetter macht den Vorschlag, d n Zahlungsmodus nach Anzahl der Klosets festzusetzen. Der Referent, Herr Schinke, glaubt, daß z. Z. an dem jetzigen Modus noch nichts zu ändern sei, da derselbe nur für ein Jahr festgesetzt und anzunehmen sei, daß in nächster Zeit vom Magistrat darüber eine neue Vorlage eingebracht werden würde. Er beantragt das Gesuch dem Magistrat zum abschlägigen Bescheide zu übergeben, dagegen beantragt Herr Piest eine Kommission zur Prüfung der Angelegenheit zu ernennen, da die Sache von der größten Wichtigkeit sei.

Herr Graßmann bittet gleichfalls, nicht so leicht über die Sache hinwegzugehen. Durch den jetzigen Zahlungsmodus entsteht für die Hausbesitzer eine ganz bedeutende Steuer, denn die Stadt verlangt für Anlagen, welche 100 Thaler kosten, jährlich 30—40 Thlr. Zinsen. Redner hält überhaupt das ganze Kanalisationssystem, wie es hier eingeführt ist, für einen Verderb. In allen Städten, wo Schlemmsystem eingeführt ist, werden noch immer Untersuchungen angestellt, in wie weit sich dasselbe bewährt und dieselben haben zu keinem günstigen Resultat geführt. Dasselbe verursacht große Kosten und die Stadt ist genöthigt Schulden zu machen, welche die Finanzlage durchaus nicht erlaubt, und es ist die höchste Zeit, mit allen unnöthigen und vor allem nichts nützenden Ausgaben einzuhalten.

Nachdem Herr Baurath Kruhl noch erklärt hat, daß in nächster Zeit vom Magistrat ein Entwurf zur F stsetzung des Kanalzinses pro 1880—1881 eingebracht werde, wird der Antrag des Referenten angenommen.

Der Rest der dem Stadt-Theater für das verflossene Etatsjahr gewährten Subvention an Gas bis zur Höhe von 234,16 Mk. für den Monat April wird bewilligt. — Dem Bericht, betreffend den Abschluß des Krankenhaus-Neubaues, entnehmen wir, daß die Baukosten auf 929000 Mk. veranschlagt waren, davon sind 893243,50 Mk. verausgabt, während des Baues wurden ca. 2643 Mark vereinnahmt, daß 38385,75 Mark erspart sind. — Beim Bau des neuen Rathhauses sind 1,504315,11 Mk. verausgabt, somit 60780 Mk. weniger, als veranschlagt war. Für das verflossene Etatsjahr waren für den Bau 20000 Mk. bewilligt, dagegen 59081,97 Mk. verausgabt, die Mehrausgabe von 39081,87 Mk. wird nachbewilligt. — Zur Deckung der Kosten für die Ausstellung, für die in den städtischen Schulen angefertigten Zeichnungen und Handarbeiten wird ein Kredit bis zur Höhe von 150 Mk. bewilligt. — In einer früheren Sitzung wurde bei der Etatsberathung der Magistrat ersucht, über die Organisation der Bauverwaltung zu berichten, um zu ersehen, ob nicht eine Verringerung der Baubeamten möglich sei; der Magistrat erklärt darauf, daß z. Z. keine Veranlassung zur Verringerung vorläge. — In den Volks-Bibliotheken ist im Jahre 1879 die Zahl der Bücher von 7700 auf 8600 gestiegen, dagegen sind nur 31000 Bücher, gegen 32200 im Vorjahre, gewechselt worden; ebenso hat sich die Leserzahl und die Einnahme verringert. Der Magistrat beantragt, denjenigen Verwaltungen der Bibliotheken, welche mehr als 100 Mk. Einnahme als Lesegeld erzielen, die Hälfte des Ueberschusses als Extra-Vergütigung zu bewilligen. Demgemäß beschließt die Versammlung.

Der Magistrat schlägt vor, die Kommunalzuschläge und die Kommunalsteuer quartalsweise und zwar im zweiten Monat jedes Quartals erheben zu lassen. Darüber entspinnt sich eine längere Debatte, bei welcher besonders die Herren Dr. Meyer, Graßmann und Soltau für Beibehaltung des bisherigen Zahlungsmodus das Wort ergreifen, doch wird schließlich die Magistratsvorlage mit 21 gegen 20 Stimmen angenommen.

Herr Kaufmann Henkel beabsichtigt eine Dampfschiffs-Verbindung zwischen Stettin und Messenthin herzustellen und zu diesem Zweck die Larpe in einer Breite von 30 Fuß auszubaggern. Derselbe hat bereits mit den meisten Grundbesitzern in Messenthin eiuen Vertrag dahin abgeschlossen, daß er sich verpflichtet, die Larpe in der angegebenen Breite auszubaggern und während 30 Jahren im schiffbaren Zustande zu erhalten, dagegen gestehen ihm die Adjazenten zu, daß in dieser Zeit keine andere als ihm gehörige Schiffe an den Ufern anlegen dürfen und daß ihm das alleinige Mitbenutzungsrecht des Freistadens gewährt werde. Da die Stadt an den Ufern auch ein längeres Terrain besitzt, welches bei der Anlage berührt wird, ersucht Herr Henkel, daß auch die Stadt dem Vertrag beitrete. Der Magistrat, sowie die Oekonomie-Deputation empfiehlt, dem Vertrage beizutreten. Außerdem will Herr Henkel von der Stadt eine Fläche von 14 Morgen zum Preise von 600 Mk. per Morgen in Messenthin erwerben, da derselbe beabsichtigt, daselbst ein Villen-Terrain anzulegen. Auch diesem Vorschlag ist der Magistrat beigetreten und beantragt die Genehmigung. Nach einer längeren wenig Interesse bietenden Debatte erklärt sich auch die Versammlung mit beiden Anträgen einverstanden.

— Die heutige Nummer enthält die Gewinn-Liste der Altenaer Silber-Lotterie.

— In der Volksküche sind in der Woche vom 11. bis 17. d. Mts. 2670 Portionen Speisen im Betrage von 400 M. 50 Pf. verabreicht und für Schaalen 6 Mark 50 Pf. vereinnahmt. Ausgegeben sind dagegen 408 M. 72 Pf., sonach eine Einbuße von 1 M. 72 Pf.

— Wenn ein Künstler es vermag, sich acht Jahre hintereinander, im Winter sowohl wie im Sommer an einem Orte zu halten und dauernd zu gefallen, so wird jeder Kundige zugestehen müssen, daß ein solcher Fall außerordentlich selten ist, und daß eine brave, frische Leistungskraft dazu gehört, um zu diesem Ziele zu gelangen. Der Künstler, den wir im Auge haben, ist der allen Theaterfreunden wohlbekannte Herr Ziesenitz. Wohl selten hat ein Künstler größere Rührigkeit entwickelt und die Last des Repertoirs wackerer tragen helfen, als er. Trat er doch in jedem Monat durchschnittlich an 25 Abenden in den verschiedensten Rollen auf und wußte mit diesen allen in künstlerischer Weise sich abzufinden. Soweit uns erinnerlich, sind dem Herrn Z. in jeder größeren Rolle die ehrendsten Anerkennungen in den Rezensionen zu Theil geworden. Derselbe hat neben den ansprechenden gesanglichen Leistungen stets eine hohe schauspielerische Begabung an den Tag gelegt und vor Allem durch seinen frischen, köstlichen Humor eine unbeschränkte Herrschaft über die Lachmuskeln des Auditoriums ausgeübt. Wir erinnern nur beispielsweise an seine trefflich durchgeführten Rollen in den Opern „Fra Diavolo", „Die lustigen Weiber von Windsor", „Undine", „Stradella" rc. Herr Z. beabsichtigt, zum Schluß der Saison Stettin zu verlassen. Am Freitag, den 23. d. M., findet sein Abschieds-Benefiz statt. Es giebt „Die zärtlichen Verwandten", in welchem Stücke Herr Z. die äußerst ergötzliche Figur des Schummerich darstellt. Einem so treuen Vertreter der heiteren Muse, wie Herrn Z., können unsere Theaterfreunde keine bessere Anerkennung zu Theil werden lassen, als wenn sie an seinem Ehrenabende möglichst zahlreich sich einfinden, um ihm auch ein fröhliches Andenken an unsere Stadt mit auf den Weg zu geben. Er wenigstens hat es redlich verdient. — Mit Unrecht fürchten sich die Freunde unseres Stadttheaters vor der zu hohen Temperatur in den Räumen desselben und gehen lieber nicht hin. Wir können versichern, daß man bei der angewendeten verständigen Ventilation ohne jede Belästigung durch Hitze längere Zeit im Theater verweilen kann.

Vermischtes.

— Ein grauenhaftes Verbrechen, von dem man annehmen sollte, daß es nur in dem Hirn eines Wahnwitzigen reifen konnte, hat Paris in Aufregung versetzt. Eine in der Rue de Grenelle wohnhafte Arbeiterfamilie Deu vermißte seit Donnerstag Nachmittag ein kleines Mädchen, die vierjährige Louise Deu. Trotzdem man überall im Hause und in der Nachbarschaft umhergeforscht, konnte das Kind nicht ermittelt werden, und als man anfing, das Verschwinden der kleinen Louise mit einem Verbrechen in Zusammenhang zu bringen, richtete sich der Verdacht der Hausbewohner bald auf einen gewissen Moneschou, einen ehemaligen Schiffsjungen, einen 20jährigen verkommenen Burschen, welcher im fünften Stockwerk des Hauses bei seinen Eltern eine Kammer bewohnte. Die arme Mutter des Kindes begab sich, Schlimmes ahnend, deshalb selbst zu den Moneschous herauf, um nach dem Verbleib ihres Töchterchens zu forschen. Die Eltern führte Frau Deu in das Zimmer ihres Sohnes, welcher im Bette lag. Er erklärte mit ruhigem Tone, uichts von dem Kinde zu wissen. Dabei lag der Elende, wie sich später herausstellte, bereits auf dem Leichnam des von ihm ermordeten Mädchens, welchen er im Strohsack verborgen hatte. Eine im Hause wohnende Wäscherin, Namens Touré, eine sehr resolute Frau, welche die armen Eltern des Kindes bei ihren Nachforschungen auf das Eifrigste unterstützte und welche in Moneschou den Mörder desselben erblickte, setzte alles daran, um das vermuthete Verbrechen zu enthüllen. Sie ließ einen Essenkehrer kommen, welcher vom Dache aus und durch den Schornstein Moneschou in seinem Zimmer beobachten sollte. Der Essenkehrer hatte jedoch nichts Verdächtiges ermitteln können. Madame Touré schlich sich nun selbst vor die Thür Moneschou's und sich verborgen haltend belauschte sie ihn. Sie glaubte ein Geräusch zu hören, als wie ein Schlächter Fleisch zerhackt und wie von Fett, welches auf einem Herde prasselte. Nun eilte sie zu Deu's; man lief zum Polizeikommissär. Dieser schickte zwei Beamten. Sie klopften bei Moneschou und der Bursche öffnete ihnen mit so verstörtem und entsetztem Aussehen, daß sie sich sofort seiner Person bemächtigten. Moneschou hatte die Hände in die Taschen gesteckt. Als die Beamten in die Taschen griffen, zogen sie zwei kleine Aermchen, von denen die Hände fast abgehackt waren, heraus. Moneschou erklärte jetzt kaltblütig, die kleine Louise ermordet zu haben. „Ich habe sie erwürgt", sagte er. Warum? fragten die Beamten. — „Sie schrie so", erwiderte er, und weiter war nichts aus ihm herauszubringen. In einer Pfanne auf dem Herde schien etwas zu kochen. — Man hob den Deckel und — man fand die Eingeweide des gemordeten Kindes. Auch den Kopf, der gebraten war, entdeckte man und schließlich erklärte das Ungeheuer, daß er das Kind in neununddreißig Stücke zerhackt hätte. Fünfunddreißig Theile des zerstückelten Körpers konnten übrigens nur noch aufgefunden werden. Man kann sich die Entrüstung der Hausbewohner vorstellen. Es hielt schwer, Moneschou zu transportiren. Man hätte ihn fast zerrissen.

— Aus Anlaß der Defraudation im Wiener Hause Rothschild erzählt man sich, wie dem „P. Ll." berichtet wird, folgende artige, wenn auch nicht gerade auf Authenticität Anspruch machende Episode. Der Untersuchungsrichter habe den Defraudanten verhört und ihn um die veruntreuten Effekten befragt: „Zweihundert Stück Kreditaktien?" — „Ja." — „Fünfzig Stück Innerberger?" — „Ja." — „Hundert Stück Tramway?" — „Ja." — „Hundert Stück Lombarden?" — „Nein." — „Nein? Wie so denn?" — „Herr Untersuchungsrichter", habe der Unglückliche geantwortet, „ich berufe mich auf den Herrn Baron Rothschild selbst, der in Gegenwart des Herrn v. Goldschmidt, wenn von Lombarden die Rede war, wiederholt geäußert hat: „Diese Lombarden können mir gestohlen werden."

Telegraphische Depeschen.

Kopenhagen, 20. April. Die zu Ehren der Vegaexpedition veranstalteten Festlichkeiten haben mit einem Banket, das gestern Abend in den Räumen der Börse stattfand und an welchem auch der Kronprinz theilnahm, ihren Abschluß gefunden. Die „Vega" hat um Mitternacht die Rückreise nach Schweden fortgesetzt.

London, 20. April. Der bisherige Staatssekretär des Innern, Croß, ist zum Ritter des Großkreuzes des Bath-Ordens ernannt worden.

London, 20. April. Ein Telegramm der „Daily News" aus Kabul vom 19. d. M. meldet: Die Hazaras-Stämme nahmen Ghuzni ein; Moosa Khan wurde von dem Bruder Mohamed Jans nach Wardak geführt; die Chefs der Kohistanis sind in Chabgul eingetroffen.

Berlin, 19. April.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	100,20 bz
Consolidirte Anleihe	4½	106,00 bz B
do. do. 1880	4	—,—
Staats-Anleihe	4	99,80
Staats-Schuld-Scheine	3½	96,25 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	103,90 bz G
do. do.	3½	94,00 G
Berliner	4½	108,70
do.	5	104,00 B
Central-Landschaftl.	4	99,40 bz
Kur- und Neumärk.	3½	93,50 B
do. neue	3½	91,00 G
do.	4	100,50 bz
do. neue	4½	103,25 bz
Pommersche	3½	90,75 G
do.	4	100,20 bz G
do.	4½	101,90 bz
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	99,40 bz
Westpr. Ritterschaft.	3½	90,70 G
do. do.	4	99,30 G
do. do.	4½	—,—
do. do. 2. S.	5	102,60 bz G
Ostpreußische	3½	90,8 bz
do.	4	99,88 G
do.	4½	101,25 bz
Kur- und Neumärk.	4	100,30 G
Pommersche	4	100,10 G
Posensche	4	99,75 G
Preußische	4	99,70 G
Schlesische	4	100,20 G

Deutsche Fonds.

Kölsche Anleihe 1866	4½	100,50 bz G
do. Eisenb.-Anleihe.	5	—,—
Bremer-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	143,50 bz B
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	282,00 bz G
Bad. Prämien-Anleihe	4	133,75 bz G
do. 35-fl.-Loose	—	175,50 B
Baier. Prämien-Anleihe	4	134,50 G
Braunschw. 20Rt. Loose	—	97,30 bz G
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	133,30 bz
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	126,00 bz G
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	119,75 G
do. do. do. 2. Em.	5	117,90 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	188,50 B
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	186,25 B
Meininger Loose	—	26,90 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	124,00 G
Oldenburger Loose pr. St.	3	155,96 B

Fremde Fonds.

Amerik. rückz. 1881	6	100,70 bz G
do. 1885	6	—,—
do. Bonds (fund.)	5	100,80 G
Oesterr. Gold-Rente	4	75,75 bz G
do. Papier-Rente	4½	62,60 G
do. Silber-Rente	4½	63,00 bz B
do. 1854-Loose	4	114,25 bz
do. 1858-Loose	—	334,50 bz
do. 1860-Loose	5	124,80 bz
do. 1864-Loose	—	314,50 bz
Ungar. Goldrente	6	90,50 bz
Russ. Boden-Credit	5	80,00 bz G
Russ. von cl. Anl. v. 1871	5	88,50
do. do. v. 1872	5	88,5
do. do. v. 1873	5	—,—
Russ. Anleihe v. 1875	4½	—,—
do. v. 1877	5	89,90 bz

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

	1878 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	6⅔	4	150,00 bz G
Bergisch-Märkische	4	4	104,50 bz B
Berlin-Anhalt	5	4	115,50 bz G
Berlin-Dresden	0	4	18,75 bz
Berlin-Görlitz	0	4	25,75 bz G
Berlin-Hamburg	10½	4	208,75 bz
Berlin-Potsd.-Magdbg.	3½	4	98,90 bz G
Berlin-Stettin	5½	4	114,60 bz G
Breslau-Schw.-Freib.	[illegible]	4	108,20 bz
Cöln-Minden	6⅔	4	146,60 bz
Halle-Sorau-Guben	0	4	23,25 bz
Hannover-Altenbeken	0	4	—,—
Märkisch-Posen	0	4	30,25 bz G
Magdeburg-Halberstadt	9	4	146,75 bz G
Niederschles.-Märk.	4	4	100,00 G
Oberschl. La. A. C. D. E.	8½	3½	182,00 bz
do. La. B.	8½	3½	150,56 bz G
Ostpr. Südbahn	0	4	58,00 bz
Rechte Oderufer-Bahn	7	4	141,60 bz
Rheinische	7	4	158,60 bz
do. La. B St. g.	4	4	99,00 bz B
Rhein-Nahe	0	4	13,60 bz G
Stargard-Posen	4½	4½	102,75 G
Thüringer	8	4	157,90 bz B
do. La. B. gar.	4	4	93,20 bz
do. La. C.	4½	4½	165,75 bz
Tilsit-Insterburg	0	4	24,60 bz
Ludwigsh.-Bexbach	9	4	199,25 G
Mainz-Ludwigsh.	4	4	103,50 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7	4	136,75 bz
Oberhess. St. gar.	—	—	—,—
Werrabahn	1⅓	4	52,20 bz G
Brest-Grajewo	—	4	—,—
Brest-Kiew Int.	—	4	—,—
Dux-Bdb. La. A. B.	0	4	68,10 bz
Franz-Josephbahn	5	5	72,75 bz G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	8,₂₁₄	4	113,75 bz
Gotthardbahn (80 pCt.)	6	6	57,10 bz B
Kaschau-Oderberg	4	5	54,90 bz B
Oesterr. Fran.-S.	6	4	47,00 bz
do. Nordwestbahn	4	5	284,80 bz
do. do. La. B.	0	4	275,00 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	5	5	69,30 bz
Rumänische	2	4	55,_0 bz G
Russische Staatsbahn	7,₀₂₅	5	144,90 bz
Südösterr. (Lomb.)	0	4	141,00 bz
Warschau-Wien	9,₁₅	4	22 ,10 bz

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1878	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	47,30 bz G
Berlin-Görlitz	1	5	83,00 bz
Breslau-Warschau	0	5	38,25 bz
Halle-Sorau-Guben	0	5	83,00 bz G
Hannover-Altenbeken	3	5	—,—
Märkisch-Posen	5	5	101,05 bz G
Magdbg.-Halberstdt. B.	4⅔	3½	88,60 bz G
do. do. C.	5	5	121,50 bz G
Marb.-Mlawca	5	5	91,40 bz B
Nordh.-Erfurt	3⅓	5	95,24 bz G
Oberlausitzer	0	5	46,00 bz B
Ostpreußische Südbahn	5	5	99,70 bz G
Posen-Creuzb.	2⅔	5	74,75 bz G
Rechte Oderuferbahn	7	5	140,30 bz G
Rumänische Staats-Pr.	8	8	120,25 bz G
Saalbahn	0	5	49,75 bz G
Saal-Unstrutbahn	0	—	7,75 bz B
Tilsit-Insterburgerb.	4	5	83,25 G
Weimar-Gera	0	5	37,40 bz

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	91,40 bz B
do. 3. S. La. B.	3½	—,—
do. do. La. C.	3½	88,20 bz G
Berlin-Anhalter	4½	—,—
do.	4½	102,30 B
Berlin-Görlitzer	5	103,90 G
Berlin-Hamburger	4	99,30 G
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	99,30 G
do. La. D. neue	4½	101,60 G
do. La. E.	4½	101,10 G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	99,50 bz G
do. 4. S. (4½) g.	4½	99,50 bz G
do. 7. S.	4½	—,—
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	103,00 B
do. La. K.	4½	103,00 B
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	101,00 G
do. 2. Em.	5	—,—
Halle-Sorau Gt. g. A. B.	4½	104,25 G
do. La. C.	4½	104,25 G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	101,10 B
do. Leipzig. La. A.	4½	102,25 B
Oberschlesische Em. v. 1879.	5	104,40 bz G
do. Em. v. 1874.	4½	103,00 G
do. (Starg.-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	102,75 G
do. do. 3. Em.	4½	102,75 G
Ostpreuß. Südbahn conv.	4½	102,00 G
Rechte Oderufer	4½	103,50 G
Rheinische 3. Em. 69, 71, 73	5	103,60 bz
do. v. 1874 u. 77	5	101,10 G
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	104,00 B
Thüringer 4. Serie	4½	103,60 B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	5	91,40 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	93,30 bz
3. S.	5	93,55
Kaschau-Oderberg gar.	5	76,00 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	80,80 bz
do. 1872.	5	79,70 bz G
Oest.-Franz.-Stsb., alte gar.	3	378,00 bz
do. do. 1874 gar.	3	367,00 B
do. Ergänzungsnetz gar.	3	359,50 G
do. Franz-Staatsbahn	5	104,75 G
do. do. 2. Em.	5	104,75 G
Reichenb.-P. (S. R. Verb.)	5	80,00 bz G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	100,75 G
Südöst Bahn (Lomb.)	3	270,60 bz
do. do neue	3	270,60 bz
Baltische	5	87,00 bz G
Brest-Grajewo	5	87,75 G
Charkow-Asow, gar.	5	—,—
do in Livr. Sterl.	5	—,—
Jelez-Orel, gar.	5	98,40
Jelez-Woronesch, gar.	5	—,—
Koslow-Woronesch, gar.	5	96,90 G
do Oblig.	5	81,40 G
Kursk-Charkow, gar.	5	93,50 bz B
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	—,—
Kursk-Kiew, gar.	5	94,25
do. kleine	5	—,—
Mosco-Rjäsan gar.	5	103,00 G
do.-Smole k, gar.	5	95,50 bz B
Orel-Griasy, gar.	5	79,95 bz
Rjäsan-Kozlow, gar.	5	100,25 bz G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	88,50 bz G
Rybinsk-Bologoye	5	85,90
do. 2. Em.	5	—,—
Schuia-Iwanowo, gar.	5	95,50
Warschau-Terespol, gar.	5	102,50
Warschau-Wien 2. Em.	5	101,40
do. 3. Em.	5	100,25
do. 4. Em.	5	100,25
do. 5. Em.	5	99,20
Zarskoe-Selo	5	76,80 bz

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	107,00 bz G
do. do. 3. (rz. 110)	5	107,00 bz G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103,00 B
do. do. do.	4½	101,00 bz G
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	—,—
Meckleub. Pfd. 1. 2. 3	5	100,25 bz G
do. do. 1. (rz. 125)	4½	104,00 G
do. do. 2.	4½	100,40 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,50 bz G
do. do. Pfandbr.	5	100,50 bz G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	106,00 B
do. 2./4. (rz. 110)	5	101,80 bz G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	99,50 bz G
do. 2. (rz. 110)	4½	98,60 bz G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	108,00 B
do. do. (rz. 100)	5	102,50 bz G
do. do. (rz. 115)	4½	104,25 G
Pr. Centrb.-Pfd. kündb.	4½	101,25 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	112,75 B
do. do. (rz. 100)	4½	106,50 bz B
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	103,40 B
do. do. do (rz. 110)	5	100,50 bz G
Pr. Hypothek.-Versicher.	4½	—,—
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	105,00 B
do. do. do.	4½	103,75 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,75 bz
do. do. do. (rz. 110)	4½	100,00 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	104,00 bz
do. do. do. do.	4½	102,0 G
do. do. do do	4	98,80 G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Pro.-P.	8	4	50,25 G
Berliner Cassenverein	8⁹⁄₁₀	4	171,00 B
do. Handelsgesellsch.	0	4	105,75 bz G
do. Makler-Verein	13	4	142,50 G
Börsen-Hand.-Verein	12	4	151,00 B
Bresl. Disconto-Bank	3	4	92,30 bz
Danziger Privat-Bank	5½	4	113,50 G
Darmstädter Bank	6⅔	4	146,60 bz
do. Zettelbank	5¼	4	106,10 G
Deutsche Bank	6½	4	139,25 bz
Disconto-Com.	6½	4	175,10 bz G
do. do. ultimo	—	4	—,—
Gothaer Grunderd.-Bank	6	4	89,00
do. do. neue	6	4	—,—
Königsb. Vereins-Bank	6	4	97,90 bz
Leipziger Credit-Bank	6⅔	4	148,25 bz G
do. Disconto	4	4	94,00 bz B
Lübecker Bank	0	4	—,—
do. Comm.-Bank	5½	4	99,90 bz
Magdeb. Privat-Bank	6⁹⁄₁₀	4	113,75 bz
Mecklenburger Hypothek.	4	4	75,90 bz
Meininger Credit-Bank	2½	4	95,10 bz G
do. Hypothekenbnk.	5	4	91,50 bz G
Norddeutsche Bank	8⅔	4	160,00 G
do. Grundcredit	0	4	56,75 bz G
Oesterr. Credit-Anstalt	8⅓	4	—,—
Petersb. Disconto-Bank	18	4	128,50 bz G
do. Intern. Bank	14	4	102,00 B
Pomm. Hypothekenbank	5½	4	69,00 bz G
Posen. Provinzial-Bank	4	4	119,50 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	5	4	96,00 bz G
do. Central-Bod.	9½	4	128,75 B
do. Hypoth.-Act.-Bank	10⅓	4	121,20 bz
Reichsbank	6,3	4	148,50 bz G
Rostocker Bank	4⅔	4	94,00 G
Schaafhaus. Bankv.	8	4	98,00 bz B
Schles. Bankverein	5	4	104,90 bz G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	131,_5 bz G
Weimarische Bank	0	4	41,50

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	[illegible]	4	38,50
Deutsche Baugesellschaft	[illegible]	4	66,00 bz
Ostend	0	4	14,00 B
Unter den Linden	0	4	8,00 bz B
Bazar	6	4	112,50 bz B
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	—,—
Brauereien: Ahrend	1	4	63,75 bz B
Böhmisches	10	4	114,75 B
Bock	0	4	51,50 bz G
Landrée	8½	4	121,50 B
Patzenhofer	8	4	84,00 bz
Tivoli	0	4	80,75 bz
Cichorien-Fabrik	6	4	108,00 G
Egestorffer Salinen	5	4	86,75 G
Immobilien	5	4	84,00 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	78,_0 G
Maschinen-Fabrik Eckert	4½	4	28,50 bz
do. Egells	0	4	35,75 bz
do. Freund	—	4	17,90 bz
do. Hartmann	—	4	107,90 bz
do. Schwartzkopff	—	4	91,90 bz
do. Stettiner	0	4	—,—
do. Wöhlert	0	4	89,50
Nähm. Frister u. Roßm.	8½	4	89,00 G
Omnibus-Gesellschaft	10	4	97,90 bz
Passage	1	4	53,00 G
Pferdebahn-Gesellschaft	9½	4	162,00 bz
do. Große	7½	4	145,00 bz G
Stobwasser Lamp.	0	4	27,75 B
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	4	—,—
Viehmarkt	4	4	51,90 bz B
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	108,00 bz G

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	[illegible]	6	111,50 B
do. do. B.	0	4	—,—
do. Gußstahl-Fabr.	—	4	79,50 bz
Borussia Bergwerk	0	4	104,00 bz B
Cölner Bergwerk	2	4	110,_0 bz B
Donnersmarckhütte	½	4	60,50 bz G
Dortmunder Union	—	4	12,50 bz G
Duxer Kohlenver.	0	4	89,90 bz B
Gelsenkirchener	8	4	128,25 bz
Harpener Bergbau	—	4	121,10 bz
Hibernia	2⅔	4	88,00 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	117,00 bz B
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	38,50 bz G
Lauchhammer	—	4	42,00 bz
Louise Tiefbau	—	4	62,00 bz G
Schlesische Kohlenwerke	3	4	10,25 bz
do. Zinkhütten	5½	4	102,50 bz G
Stolberger Zink-Hütten	0	4	84,75 bz G
do. do. St.-Pr.	3	5	93,00 bz
Tarnowitz. Bergbau	0	4	86,25 bz G
Thale Eisenwerk	2	4	52,00 bz G
Warstein. Gruben	0	4	—,—
Westfälische Union	0	4	15,50

Bank-Disconto für:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3 pCt.
London 3 pCt.
Paris 2½ pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 19.

Amsterdam 8 Tage	3	169,40 bz
do. 2 Monat	—	168,65 bz
London 8 Tage	3	20,43 bz
do. 3 Monat	—	20,31 bz
Paris 8 Tage	2½	80,90 bz
do. 2 Monat	—	80,70 bz
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	169,80 bz
Belgische Plätze 8 Tage	3½	80,95 bz
do. 2 Monat	—	80,60 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	170,50 bz
do. 2 Monat	—	170,_0 bz
Petersburg 3 Wochen	6	212,75 bz
do. 3 Monat	—	211,50 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9,54 bz
Sovereigns	20,37 G
20 Francs-Stück	16,20 G
Imperials	16,67 G
Imperials p. 500 Gr.	139_,00 G
Englische Banknoten	—,—
Französische Banknoten	80,95 bz
Oesterreich. Banknoten	170,50 bz
do. Silberg.	171,00 G
Russ. Noten 100 Rub	213,75 bz

Stettin, 19. April.

	Div. 1878	Zf.	
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4	—,—
do. Börsenh.-Oblig.	—	5	115,00
do. Schauspielh.-Oblig.	—	5	102,00
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5	102,00
Kreis-Oblig.	—	4½	—,—
do.	—	4	—,—
do.	—	4	—,—
Berlin-Stett. Eisenbahn	5½	4	114,60
do. Prioritäts	—	4½	99,40
do. do.	—	4	—,—
Germania	10½	4	130,00
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4	142,00
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	5	4	—,—
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	15	4	1145,0
Pomerania	15	4	1_6,00
Preuß. See-Aff.-Com.	18	4	114,00
Union, See- u. Fl.-V.	18	5	117,00
Neue Dampfer-Comp.	12	4	117,00
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	10	5	2200,00
N. Stett. Zucker-Sieder.	3½	4	425,00
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4	242,00
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16	4	4200,00
do. Seif. u. Chem.-F.	0	4	—,—
Stett. Dampfm.-A.-G.	0	5	126,00
do. Walzmühlen-A.	—	5	1600,00
do. M.-B.-G. Vulcan	6		510,00
do. do. St.-Prior.	6	4	113,00
do. Brauerei Elysium	0	5	15,00
do. Portl.-Cem.-Fabr.	38	5	1850,00
do. Cham.-F.- Didier	10	4	—,—
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0		—,—
do. Bergschloß-Brauer.	7½		

Das Geheimniß der alten Abtei.

Roman aus dem Englischen.

13)

Die Augen der Herrin und Dienerin begegneten sich in einem langen, verständnißinnigen Blicke.

„Schreibe Meggy sofort", sagte Madame Faulkner endlich, „und fordere sie auf, unverweilt hieher zu kommen. Ihr Kommen ist eine Fügung Gottes. Laß mich das Datum sehen. Es ist noch nicht zu spät. Sie schreibt, daß sie erst vierzehn Tage nach Abgang dieses Briefes abreisen wollte! Schreibe unverzüglich. Henri soll den Brief noch heute nach Arpignon tragen, und wenn das Wetter noch so schlecht ist."

Joliette trat wieder ans Fenster.

Mrs. Bittle gehorchte der Weisung ihrer Herrin und setzte sich sogleich hin und schrieb den Brief an ihre Tochter. Als der Brief markirt war, wurde Henri in den Salon gerufen. Er kam in größter Eile — er war ein ehrlicher, vertrauenswürdiger Bauernbursche, aber einfältig.

Madame Faulkner ertheilte ihm ihren Auftrag und gab ihm dem Brief mit dem Versprechen, daß er ein Goldstück erhalte, wenn er ihn noch rechtzeitig zur Nachtpost nach Arpignon brächte. Henri machte sich eifrig und hastig auf den Weg, um die versprochene Belohnung zu verdienen.

Madame Faulkner und ihre Dienerin hatten an diesem Abende eine lange vertrauliche Unterredung in ihrem Schlafzimmer, nachdem Joliette sich zurückgezogen hatte.

Die nächsten vierzehn Tage vergingen ereignißlos. Das Wetter wurde milde und angenehm; der Frühling kam in seiner ganzen Pracht.

Etwa drei Wochen, nachdem der Brief an „Mrs. Meggy Dum, Liverpool, postlagernd" abgesendet worden war, kam ein schwarzumränderter Brief nach Schloß Croisac, welcher Mrs. Dums Ankunft in England meldete, daß sie den Brief ihrer Mutter erhalten habe und daß das Kind, um dessentwillen sie die Reise nach England unternommen hatte, während der Ueberfahrt gestorben und ins Meer gesenkt worden war.

Die über diesen Verlust tiefbetrübte Mutter schrieb, daß sie ohne Aufenthalt nach Arpignon weiter reise, indem sie jetzt kein anderes Verlangen habe, als ihre Mutter wiederzusehen.

„Sie soll noch heute kommen," sagte Madame Faulkner, nachdem sie den Brief aufmerksam durchgelesen hatte. „Um sechs Uhr kommt die Post nach Arpignon; schicke den Wagen hin, Bittle, oder fahre ihr selbst entgegen, wenn Du willst."

Mrs. Bittle schickte den Wagen allein nach Arpignon, sie zog es vor, ihre Tochter im Schlosse zu erwarten.

Wie Madame Faulkner es vorausgesehen hatte, kam Mrs. Meggy Dum noch an demselben Abend an und wurde nicht nur von ihrer Mutter, sondern auch von deren Herrin auf das Herzlichste empfangen.

Meggy Dum war eine sehr hübsche, kräftige und gesunde junge Person mit ungemein freundlichen Gesichtszügen.

Die Wochen kamen und vergingen. Reisende fingen an, in den Pyrenäen umherzustreifen, aber nach Arpignon kam keine Seele.

Die Dorfbewohner sprachen nicht mehr so viel von den noblen Leuten im Schlosse Croisac; aber der alte Doktor begann dort regelmäßig seine Besuche zu machen, sagte jedoch nicht einmal dem alten Pfarrer, was er dort zu thun habe; Niemand wußte, ob die alte Madame, das schöne junge Fräulein oder die Kammerfrau den Doktor benöthige.

Der Mai kam endlich mit seinen Blumen und sanften, milden Lüften.

Eines Morgens sah man Henri in gestrecktem Galopp zu dem alten Doktor reiten. Der Doktor bestieg ebenfalls ein Pferd und Beide galoppirten nach dem Schlosse zurück. Der Doktor kehrte bis zum Abend nicht nach Arpignon zurück. Als er vor seiner Hausthür abstieg, erwartete ihn der gute alte Pfarrer bereits, nahm seinen Arm und fragte, mit ihm durch den Garten gehend:

„Sie waren also wieder im Schlosse, lieber Doktor, und den ganzen Tag. Wer ist dort krank? Ists Madame?"

„Nein, Madame ists nicht."

„Ist es das Fräulein?"

„Ja, es ist das Fräulein oder die junge Frau, wie ich sie nennen würde," sagte der Doktor.

„Und was fehlt ihr? Ists Nervenfieber, Schwindsucht —"

„Nichts dergleichen, Herr Pfarrer. Sie hat einen Sohn bekommen — einen Jungen, wie man ihn in ganz Frankreich nicht schöner und prächtiger finden kann."

Es war so. Die unglückliche Heirath von Sir Mark Trebasil und Joliette Stair hatte die Geburt eines Sohnes zur Folge gehabt. Dies war ein Hinderniß auf dem Wege Fawneys, welches er, der von Sir Marks Heirath keine Ahnung hatte, nicht hatte voraussehen können.

— — — — — — — — — — — — — — —

Wir sind in einem oberen Zimmer von Schloß Croisac. In einem großen, weißüberzogenen Lehnstuhle, nahe einem Fenster, mit den großen schwarzen Augen auf die blauen Bergspitzen hinausschauend, saß Joliette, die nicht anerkannte Gattin Sir Mark Trebasils.

Dicht neben ihr stand ein eleganter weißer, mit kostbaren Spitzen bedeckter Wiegenkorb, worin ihr vier Wochen altes Söhnchen lag, der nicht anerkannte, aber dennoch rechtmäßige Erbe Sir Mark Trebasils, und ganz in der Nähe, in einem riesigen Armstuhle fast verborgen, saß die verkrüppelte Herrin von Blair Abtei; ihre Hände hielten der goldenen Knopf ihres Stockes umfaßt, ihr gebogenes Kinn ruhte auf ihren Händen und ihre schwarzen Augen blickten voll Stolz und Milde unter ihren buschigen weißen Brauen hervor.

Plötzlich wandte sie sich an Joliette.

„Das Kind muß unverweilt getauft werden," sagte sie. „Ich habe alle Anstalten getroffen, um Deine Stellung und Deinen Namen hier bekannt zu machen. Die Ansprüche Deines Sohnes können nicht bestritten werden. Mein Rechtsanwalt kennt Deine Geschichte und ich habe ihm die Geburt des Kindes brieflich angezeigt."

Joliettens Gesicht erbleichte.

„Soll ich meinen Knaben nach England, nach Hause nehmen?" fragte sie. „Willst Du, daß ich den Namen des Gatten annehme, der mich verhöhnt und verstoßen hat?"

„Nein!" rief die alte Dame aus. „Du kannst, solange er lebt, niemals seinen Namen tragen, noch Dich als seine Gattin bekennen; aber Dein Kind hat Ansprüche, welche nicht beseitigt werden dürfen. Es muß eines Tages der Nachfolger seines Vaters sein und Du mußt ihm den Weg für diese Nachfolge ebnen. Ich werde Dir meinen Plan auseinandersetzen."

Sie rückte ihren Stuhl näher zu Joliette hin. Der kleine Erbe der Trebasils hatte seine Augen geschlossen und schlief.

„Liebst Du den Knaben, Joliette?" fragte Madame Faulkner.

„Ob ich ihn liebe!" Joliettens Gesicht leuchtete auf in heller Gluth. „Ob ich ihn liebe! Oh Pathin, ehe mein Knabe geboren war, glaubte ich, ich würde das Kind Sir Mark Trebasil's nie lieben können; aber er brachte die Liebe mit. Bei dem ersten Drucke seines kleinen Gesichtes an meine Brust, bei der ersten Berührung seiner kleinen hilflosen Finger fühlte ich meine Seele bis in ihre Tiefe erregt. Ob ich ihn liebe! O Pathin, er ist mein Leben, mein Abgott!"

Sie neigte sich zu der Wiege hinab und bedeckte das Gesicht des kleinen Schläfers mit leidenschaftlichen Küssen.

Madame Faulkner trocknete sich die Augen.

„Ich habe einen Plan entworfen," sagte sie, „welchem zu Folge Du ihn in Deiner Nähe behalten kannst, ohne einen Verdacht Deiner Beziehung zu ihm zu erregen. Du weißt, daß Meggy Dum ihr Kind auf der Ueberfahrt verloren hat. Die Dienstleute in der Abtei wissen wohl, daß sie in Amerika ein Kind gehabt hat, aber nicht, daß es ihr gestorben ist. Ihr Kind war nur um wenige Monate älter als das Deinige Ich schlage vor, daß das Kind in ihrer Obhut und Pflege bleibt und daß sie es für das ihrige ausgiebt. Wir wollen ihr ein hübsches Häuschen in der Nähe der Abtei einrichten und Du kannst das jeden Tag besuchen. Wenn es älter wird, oder wenn Meggy zu ihrem Gatten nach Kanada zurückkehrt, will ich das Kind als einen lieben Schützling adoptiren und Du kannst es dann hätscheln und lieben und Niemand wird sich darüber wundern. Du wirst mit mir als Miß Stair zurückkehren und Niemand wird wissen, daß Du eine Mutter bist. Indem wir diesen Plan ausführen, erhält Sir Mark keine Ahnung von der Existenz seines Sohnes und wird auch natürlich keinen Versuch machen können, Dir

Börsen-Berichte.

Stettin, 20 April. Wetter schön. Temp. + 14° R Barom. 28,4. Wind O.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 204 -208, weiß 205—209, per Frühjahr 209 Bf., per Mai-Juni 205 bez., per Juni-Juli 204—204,5 bez., per September-Oktober 194,5—195,5—194,5 bez.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko inl. 165—170, russ. 163—165, per Frühjahr 164 Gd., per Mai-Juni 158.5 bez., per Juni-Juli 154 Bf., per September-Oktober 148,5—147—148,5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko fein. Brau 165—170, Oderbruch- 158—164.

Hafer per 1000 Klgr. loko inl. 142 145, fein. 148—151.

Winterrübsen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 235 Bf., per September-Oktober 247 Bf.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß flüssig. bei Kleinigk. 53 Bf., per April-Mai 52,5 Bf., per September-Oktober 55 Bf, 54,75 bez

Spiritus Anfang fest, Schluß matter, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 60,6 bez., per Frühjahr 60,7 Gd., per Mai-Juni 60,8 Gd., per Juni-Juli 61,5 Bf. u. Gd, per Juli-August 61 Bf., per August-September 62 Bf., per September-Oktober 57,5 Bf.

Landmarkt.

W. 205—210, R. 168—174, G. 165—170, H. 150—155, Erbs. 165—175, Kart. 57—72, Heu 2,50—3, Stroh 27—30.

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. vacanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

Die Redaktion.

Kirchliches.

Kückenmühle:

Heute Vormittag 10 Uhr Herr Pastor Bernhard.

Polizei-Bericht.

Verloren: Am 6. d. Mts. ein Notenheft.

Gefunden: In der Zeit vom 8. bis 14. d. Mts. eine Tasche, enth. mehrere Papiere, auf den Namen **Franz Belve** lautend, 1 Beutel mit Soda, ein Schriftstück, betitelt VI. Statistische Mittheilungen für das Jahr 1879, 1 Taschentuch, 1 Muffe, 1 Stock, 1 Hundemaulkorb, 1 gold. Hemdenknopf, 1 Portemonnaie mit Inhalt und der Gewerbeschein eines Knochensammlers 2c. **Warnke.**

Stettin, den 16. April 1880.

Gewinn-Liste

der am 10. April 1880 zu Altena a. d. Lenne stattgefundenen öffentlichen Ziehung.

Hauptgewinne auf Nr. 5366, 17024 u. 19951.

Es haben ferner gewonnen:

1 Dtzd. schwere Eßlöffel: Nr. 4208 7139 7942 14416 20523, 1 Dtzd. schwere Theelöffel: 2553 6307 12978, 1 Kuchenkorb: Nr. 4051 18157 21057, 1 Schreibzeug: Nr. 9922 13562 24378 24487, 1 Zuckerschale: Nr. 18523, 1 Terrinlöffel: Nr. 5818, 1 Fädenbesteck: Nr. 5215 5598 8555 13960 18577, 1 Dutz. Dessertmesser: Nr. 15811 20626 13267 23518 23628, 1 Punschlöffel: Nr. 2069 2682 16305 16899 17751, 1 Schale mit Kristall: Nr. 2260 7012 9995 18171 22879, 1 Becher mit Burg Altena: Nr. 9015 12318 13196 17432 21430, 1 Becher mit Kaiser Wilhelm: Nr. 7581 10530 14638 16373 20665, 1 Tischbesteck: Nr. 220 5126 7177 7873 9314 15086 22131 23123 23222 23650, 1 Butterdose: Nr. 380 2105 4308 7644 10829 12231 15059 16889 21920 23981, 1 Punschlöffel: Nr. 3148 6803 7684 9820 10870 12130 12954 16933 18270 18732, 1 Becher mit Burg Altena: Nr. 72 907 1196 2241 2653 5379 6491 6889 7163 7312 8764 8801 10681 12569 12777 18153 18739 19161 21311 22437.

Kleinere Gewinne:

Nr. 180 1932 2959 3783 6381 6533 8918 9189 10970 11878 12442 12838 13605 13719 14018 14992 16075 16521 17346 17788 19178 19292 21078 21112 23671,

Nr. 596 1188 1851 2875 5211 5325 6244 7167 7783 7886 8147 9798 12984 15520 18584 19227 20404 20536 20646 22953 23037 23666 24139 24286 24903,

Nr. 828 1387 3608 3631 4957 5320 6041 7537 8697 9985 10165 10308 10667 11254 11366 12320 13587 15243 15977 16985 19090 19524 20494 22390 23801,

Nr. 388 508 1459 1800 4240 5533 5867 5977 9002 10635 10703 11498 11537 12619 12714 13246 14899 16288 16457 16583 18068 19364 21900 23117 23781,

Nr. 75 200 386 534 760 843 914 1004 1020 1381 1517 1634 1712 1909 1914 1952 2144 2437 2454 2560 2586 2843 2979 3374 3388 3478 3656 3736 4112 4146 4297 4323 4369 4403 4437 4441 4564 4574 4607 4630 4657 4685 4690 4859 4900 4914 5039 5242 5294 5312 5510 5523 5685 6065 6430 6512 6549 6678 6768 6988 7082 7085 7279 7880 7920 7930 8260 8290 8486 8608 8624 8844 9013 9068 9484 9656 9776 9777 10654 10734 10759 10900 11014 11079 11429 11954 11980 12100 12109 12124 12257 12432 12503 12648 13066 13081 13203 13358 13406 13504 13713 13750 13895 13978 14224 14414 14575 14591 14688 14731 14918 15066 15095 15158 15165 15378 15466 15614 15618 15621 15734 15961 16112 16155 16287 16302 16689 16731 16833 17025 17049 17105 17362 17365 17428 17641 17701 17881 17980 18007 18145 18149 18220 18350 18501 18768 18832 18841 18973 19009 19400 19410 19802 19851 19946 19932 19955 20045 20054 20064 20365 20418 20427 20453 20474 20564 20652 20963 20990 21139 21325 21362 21457 21494 21550 21667 21674 21768 21781 22015 22044 22215 22292 22323 22794 22827 22996 23071 23360 23397 23565 23589 23982 23973 23996 24059 24068 24297 24354 24795.

ihn wegzunehmen und das ist gut, denn er hat Dir ein schweres Unrecht zugefügt. Lebt noch etwas von Deiner alten Liebe für ihn in Dir?"

Joliettens Züge arbeiteten heftig.

„Ob ich ihn noch liebe!" schrie sie. „Ach nein, nein! Ich könnte mir das Herz aus der Brust reißen, wenn ich glaubte, daß es noch einer zärtlichen Regung für ihn fähig wäre."

Ihre Augen blitzten, ihre Wangen brannten und ihre Lippen zuckten vor Erregung.

Madame Faulkner drückte ihre Zufriedenheit aus.

„Du hast meine Natur, Joliette," sagte sie entzückt. Doch jetzt denken wir an die Taufe. Wie willst Du Deinen Sohn heißen?"

Joliette schwieg eine kleine Weile, dann sagte sie gedankenvoll:

„Liebste Pathin, er ist fast ebenso Ihr Sohn wie der meine. Wollen Sie ihn nicht ebenso betrachten? Und als ein Zeichen, daß Sie ihn an Ihr Herz nehmen wie Sie mich genommen haben, bitte ich Sie, ihm Ihren Namen zu geben."

Madame Faulkner wurde gerührt. Thränen traten in ihre Augen.

„Es sei," sagte sie. „Ich will ihm den Namen geben, den ich meinem eigenen Sohne gegeben hätte, wenn ich je einen gehabt hätte. Ich will ihm den Namen meines Vaters, Archibald Chichester geben."

Die alte Frau bückte sich, küßte erst das Kind und dann Joliette.

Am selben Tage wurde der Pfarrer von Arpignon nach dem Schlosse berufen, um Sir Mark Trebasil's Sohn zu taufen, dessen Geburt auch ordnungsmäßig in die Kirchenregister eingetragen wurde.

Langsam gingen die Wochen vorbei.

Joliette wurde stark und gesund, machte lange Spazierfahrten mit Madame Faulkner und Ausflüge in die Berge; sie gewann ihre frühere Heiterkeit wieder und wenn sie mit ihrem Kinde schäkerte und spielte, fühlte sie wieder etwas von jenem Glücke, welches sie bereits gänzlich verloren zu haben glaubte.

Aber ein solcher Stand der Dinge konnte nicht immer währen.

An einem Nachmittage im September saß Madame Faulkner neben Joliette im Garten und las die Briefe, welche eben aus England angekommen waren.

„Es giebt nichts Neues," sagte sie; „aber selbst die gewöhnlichen Nachrichten aus der Abtei fangen an, mich seltsam aufzuregen. Ich werde dieses Schlosses bereits überdrüssig. Wann sollen wir gehen, Joliette?"

Joliette erbleichte, als sie antwortete:

„Wann immer Sie wollen, Pathin. Ich kann morgen bereit sein. Es ist besser, früher zu gehen, so lange mir die Trennung von Archie nicht ganz unmöglich wird."

„Wir wollen also morgen gehen. Bittle soll ihre Anstalten treffen," sagte Madame Faulkner. „Wir wollen langsam heimwärts reisen und in vierzehn Tagen dort ankommen."

So wurde die Sache abgemacht.

Joliette begann die Zeitung zu lesen und stieß plötzlich einen Schrei aus.

„Sir Mark Trebasil ist in Petersburg," sagte sie. „Die Hofchronik erzählt: Auf dem von Madame Maloffsky in der russischen Hauptstadt veranstalteten glänzenden Ballfest war auch der bekannte reiche kornische Baronet Sir Mark Trebasil erschienen. — Sie sehen, Mütterchen, er freut sich des Lebens, ohne der jungen Frau zu gedenken, die er verstoßen hat. Und hören Sie weiter: Man sagt, daß Sir Mark sein Herz, das so lange für unnahbar gehalten wurde, einer schönen jungen Engländerin, Miß Grace Harford, zu Füßen gelegt habe, die seit Monaten als heller Stern in der russischen Gesellschaft glänzte. Die Verlobung ist jedoch noch nicht öffentlich gemeldet worden. — Ist das nicht eine reizende Nachricht für eine Frau?"

„Das beweist, welche geringe Achtung Sir Mark Trebasil für seine Frau hegt," erwiederte Madame Faulkner.

„Ohne Zweifel liebt Sir Mark diese schöne, junge Engländerin," fuhr Joliette mit sich verdunkelnden Zügen fort. „Sei es. Die Kluft zwischen uns kann durch keine Scheidung mehr erweitert werden. Unsere übereilte Heirath wurde schnell bereut. Ich wurde leicht gewonnen — man wirft mich leicht bei Seite. Vielleicht wird die Stunde noch kommen, wo auch Sir Mark etwas von dem Elende durchkostet, das er mir bereitet hat. Ich sehe jetzt, wie er mich haßt. Eines ist gewiß: er kann sich von mir scheiden, wenn er will, er kann Miß Grace Harford heirathen; aber mein Kind wird es sein, welches seinen Titel und seine Güter erbt und sein Nachfolger in Waldgrave-Castle wird. Und er soll bis zu seiner Todesstunde von der Existenz dieses Kindes nichts wissen, soll nie hören, wie sein Sohn ihn Vater nennt — soll seinen Erstgeborenen nie sehen!"

(Fortsetzung folgt.)

Der heutigen Nummer 93 liegt als Gratis-Beilage ein Prospect des Herrn Apothekers **Rich. Brandt**, betreffend Schweizrr-Pillen, für alle unsere Abonnenten bei.

— sie stärken und kräftigen den Magen und die Gedärme, geben einen schönen glatten Stuhlgang, sind unschädlich und können fortgesetzt gebraucht werden, **ohne die Gesundheit anzugreifen und den Körper zu schwächen.**

Der Geschmack ist ein aromatischer, nach Kräutern schmeckender, etwas bitter, was sich jedoch sogleich verliert, wenn man ein paar Schluck Wasser nachtrinkt.

Die ächten **Apotheker Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen** werden nur in kleinen Holzschächtelchen verkauft, auf denen oben eine **rothe Etiquette**, auf der das bekannte weiße Kreuz aufgedruckt ist.

Man achte genau darauf, die Pillen mit dem richtigen Namen zu fordern, und daß dieselben diese rothe Etiquette haben.

Die Schachtel kostet 35 Pfennige.

Namen der Apotheken

bei welchen die Schweizer-Pillen zu haben sind:

Allenstein, Apotheker J. B. Oster
Altenberg, Apotheker O. Reiche
Altona, Löwenapotheke
Amberg, Apotheker H. von Jckstatt
Ansbach, Hofapotheke
Augsburg in allen Apotheken
Backnang, obere Apotheke
Bamberg, Mohrenapotheke
Beeskow, Apotheker Pinnow
Berlin, Strauß-Apotheke, Strahlauerstraße 47
„ Wrangel-Apotheke, Wrangelstraße 118
„ Victoria-Apotheke, Friedrichstraße 19
„ Einhorn-Apoth., Kurstr. 34
Boitzenburg, Apotheker H. Kampf
Borna, Löwen-Apotheke
Burtehude, Apotheker H. W. Leddin
Chemnitz, Nicolai-Apotheke
Coblenz, Apotheke am Jesuitenplatz
Colmar, Apotheker E. Thoma
Creuznach in den Apotheken
Crivitz, Apotheker E. Grischow
Dachau, Apotheker Dr. E. Hoeffler
Dahlen, Apotheker, H. Adler
Dessau, Einhorn-Apotheke
Deutsch-Crone, Apotheker L. Jungclaß
Dresden in den meisten Apotheken
Elbing, Raths-Apotheke
Erlangen, Hof-Apotheke
Flensburg, Johannis-Apotheke
Forst in L., Apotheker A. Roch
Frankfurt a. M., Adler-Apotheke
Freiberg i. S., Elephanten-Apotheke
Freising, Marien-Apotheke
Fürth i. B., Hirschapotheke
Gablenz, Apotheker E. Zschockelt
Gebweiler, Apotheker G. Bischof
Glauchau, Kronen-Apotheke
„ Löwen-Apotheke
Göppingen, Apotheker A. Zwink
Gumbinnen, Apotheker Szietnick
Hagenau, Apotheker Bavour
Hainsberg, Apotheker T. Hoffmann
Heilbronn, Engel-Apotheke
Hofheim i. B., Jos. Bayer's Apoth.
Pr. Holland, Apoth. O. R. Marren
Kempten, Apotheker D. v. Kolb
Königsberg in allen Apotheken
Kötzschenbroda, Apotheker A. Moll
Landsberg a. L., Malteserapotheke
Laupheim, Apotheker G. Müller
Leipzig, Engel-Apotheke, am Markt
Lichtenstein, Apotheker E. Hahn
Lindau, Hirsch-Apotheke
Lindenau, Apotheker E. Goede
Lychen, Apotheker W. Haentzschel
Markirch, Apotheker F. Hartung
Mindelheim, Apoth. J. B. Schütz
Moosburg, Apotheker Fr. Zehrer
Mühlhausen i. E., in allen Apotheken
München, Rosen-Apotheke
„ Amalien-Apotheke
„ Bavaria-Apotheke
„ Marimilian-Apotheke
„ Sophien-Apotheke
„ Apotheke, Lilienstraße 77
„ Ludwigs-Apotheke
Münster i. W., Ferd. Meyhoefener en gros
Muskau, Apotheker R. Manno
Neugersdorf, in der Apotheke
Nidda, in der Apotheke
Nürnberg, Marien-Apotheke.
Ostrowo, Apotheker W. Böttiger
Passau, Apotheker M. Hindlmaier
Pleß, Apotheker G. Höfer
Posen, in den Apotheken
Reutlingen, Finckh'sche Apotheke
Rothenburg a. T., Löwen-Apotheke
Schandau, Apotheker P. Back
Schöneck, Apotheker Bürckner
Schneidmühl, Apotheker E. Kornstaedt
Schwabach, Apotheker A. Heim
Sensburg, Apotheker Th. Rothe
Speyer, Pfülff's Apotheke
Starnberg, Apotheker M. Sedlmaier
Stettin, Hof- u. Garnison-Apotheke
Stuttgart, Apotheker Reihlen und Scholl und den andern Apotheken
Tauchau, Apotheker Stützer
Templin, Apotheker E. Zühl
Tilsit, Kronen-Apotheke
Thorn, Neustädtische Apotheke
Tölz, Apotheker H. Buchner
Ulm, Kronen-Apotheke
Verden, Raths-Apotheke
Worms, Engel-Apotheke
Würzburg, Engel-Apotheke
„ Pfauen-Apotheke
„ Kronen-Apotheke

sowie in fast allen anderen Apotheken Deutschlands und des Auslandes.

Druck von R. Morgenstern & Co., Frankfurt a. M.

Prüfet Alles und das Beste behaltet!

Unsere heiligste Pflicht ist die Erhaltung der Gesundheit, uns vor Krankheiten zu schützen und wenn solche auftreten, mit naturgemäßen Mitteln zu heilen. — Hat doch der allgütige Schöpfer in dem großen Reiche der Natur so **unendlich weise** und **liebevoll** gesorgt, so daß wir uns versündigen würden, diese herrlichen Gaben nicht zu benutzen, wenn uns Krankheit und körperliches Ungemach bedrückt.

Ein jeder gute Mensch wird die Verpflichtung in sich fühlen, einem Unglücklichen oder Leidenden mit Rath und That beizuspringen, sein Leiden erträglich zu machen, zu lindern, — und auf Grund seiner Erfahrungen ein Mittel empfehlen, welches den kranken Körper wieder aufrichtet, Leib und Herz wieder frisch und froh macht — und den Menschen zur Freude und zum Segen seiner Familie seinen alten Berufsgeschäften wiedergibt.

So klagen viele Menschen über **Blähungen, Hartleibigkeit, Verstopfung,** womit bei vielen Leuten **Rückenweh, Beklemmungen** und das **Gefühl von Dicksein über dem Magen** und der **Brust, Spannung** und **Schmerzen im Unterleib, Aufstoßen aus dem Magen, bitterer Geschmack, Ekel, Erbrechen, Mattigkeit** und **Reißen in den Gliedern, Kopfweh, Schwindel** und **Seitenstechen** verbunden ist, ein Kranksein, von dem man sich leicht mit **wenigen Pfennigen** helfen kann, wenn man nur 2—4 Pillen von den bekannten und altberühmten

Apotheker Rich. Brandt's Schweizer-Pillen

Morgens nüchtern einnimmt.

Diese **Schweizer-Pillen** sind aus den feinsten **Alpen-Medicinal-Kräutern** bereitet, also aus Pflanzenstoffen, dem Schooße der Natur entnommen, und wirken nicht so entkräftigend und schwächend, der Gesundheit nachtheilig, wie so viele andere Abführmittel in Form von Pillen und Thee, die nur die Gedärme angreifen und heftiges Abführen verursachen, aber die erkrankten inneren Theile des Körpers nicht ausheilen.

Ein Franzose hat einmal gesagt: „Das ganze Glück des Menschen besteht in einer guten Verdauung", — und er hat den Nagel auf den Kopf getroffen, denn wenn der Magen und die Gedärme in Unordnung sind, so hört auch die richtige Ernährung des Menschen auf, — das Blut wird schlecht, dünn, oder auch zu dick, es entstehen Krankheiten der Leber, der Galle, der Milz, die sehr langwierig sind, viel Geld kosten und bei falscher Behandlung zu Siechthum und Tod führen.

„Der Sohn eines Landmannes, der 1870 zu den Fahnen eingerufen wurde, um mit in den Krieg zu ziehen, hatte sich bei der Belagerung von Metz, wie so

viele seiner braven Kameraden, eine heftige Erkältung des Unterleibs zugezogen. Das Uebel, welches erst mit hartnäckiger Leibesverstopfung, Magenkrampf, saurem Aufstoßen, Uebelkeit begann, verschlimmerte sich immer mehr, so daß er in Folge hinzugetretener Rückenschmerzen, Seitenstechen, Erbrechen und allgemeiner Schwäche in ein Lazareth abcommandirt werden mußte. — Inzwischen war der vom ganzen deutschen Vaterlande freudig begrüßte Frieden abgeschlossen worden. Allein in die Freude des Wiedersehens mischte sich auch ein bitterer Wermuthstropfen, denn das hartnäckige Uebel, welches noch nicht gehoben war, trat mit erneuerter Heftigkeit auf. Da hörten seine Leute von den **berühmten Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen** und siehe da, zur Freude der Seinen und des ganzen Ortes war er nach dem Gebrauche von ein paar Schachteln vollkommen wieder hergestellt. — **Die ganze Cur hatte nur wenige Pfennige gekostet, denn die Schachtel Pillen kostet nur 35 Pfennige.**

Bisher hat es noch immer an einem sogenannten **Volksheilmittel** gefehlt, welches der Arme wie der Reiche ohne Gefahr und Schaden mit gutem Gewissen gebrauchen kann und ohne daß eine persönliche ärztliche Hilfe hinzugezogen zu werden braucht. — Diesem Uebelstand hat der **Apotheker Richard Brandt in Schaffhausen in der Schweiz** mit seinen

Schweizer-Pillen

abgeholfen, denn Nah und Fern, weit über das Meer hinaus sind die **Schweizer-Pillen ein wahrer Haus- und Familienfreund** geworden, der sich in unzähligen Fällen bei großer Krankheitsnoth und Gefahr immer treu und hilfreich erwiesen hat. Darum sollen auch die **Apotheker Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen** in keinem Hauswesen, in keiner Familie fehlen, namentlich nicht auf einzelnen Gehöften, Gütern und kleinen Ortschaften, wo nicht immer die ärztliche Hilfe zur Hand und nur mit langer Zeitversäumniß und erheblichen Kosten Rath geschafft werden kann. — Wie oft sind die Krankheiten überraschend und schnell in einer Familie eingezogen und haben Kummer, Trübsal und Sorge gebracht, und wie unendlich leicht hätte all' das Unglück abgewendet werden können, wenn man zur rechten Zeit ein zuverlässiges Mittel zur Hand gehabt hätte, welches so heilwirkend, unschädlich, durchgreifend, stärkend, billig und von schnellem Erfolge ist, wie die Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen.

Nun wird man aber fragen, **für was sind denn die Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen gut?**

Die **Apotheker Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen erwärmen den Magen und das träge Blut, entfernen leicht die überflüssige Galle, Schleim und Säure, führen eine ganz frische Verdauungsthätigkeit herbei und geben dem Magen bei schlechtem Appetit wieder neue Lust zum Essen und Trinken.**

Eine Frau von 35 Jahren, Mutter von vier gesunden Kindern, die ihre Arbeiten im Felde und im Hause, ohne jemals krank gewesen zu sein, munter und unverdrossen verrichtete, wurde plötzlich von heftigem Gallen-Erbrechen (einer bitteren, sauren, grüngelblichen Masse) befallen, wobei sie über starkes Kopfweh und Schmerzen in der Leber und Milz klagte. — Die Gesichtsfarbe, insbesondere das Weiße in den Augen, die Zunge, die Nägel färbten sich gelblich, der Appetit ging verloren, die Frau magerte sehr ab und konnte trotz aller angewendeten Abführmittel keinen ordentlichen Stuhlgang bekommen. Der Mann, sowie die ganze Familie war in großer Noth, denn die Frau, die Mutter fehlte überall und das kleine Besitzthum warf nicht so viel ab, um zur Besorgung des Hauswesens und der Feldarbeit fremde Aushülfe anzustellen; auch waren die wenigen Ersparnisse für Doctor, Medicin und den nöthigen Lebensunterhalt bereits aufgezehrt. — Da wurden nun der bedrängten Familie die **Apotheker Richard Brandt's Schweizer Pillen** empfohlen und mit denselben kehrte auch wieder Gesundheit, Glück und Freude in's Haus, denn die arme Frau genas schon nach dem Gebrauch einiger Schachteln, die ihr Mann für wenige Pfennige gekauft hatte.

Aber auch bei **Hautausschlägen, Finnen im Gesicht, Krätze, grindigem Kopf, Flechten, offenen Beinen und Geschwüren, Wurm am Finger und allen Unreinigkeiten des Blutes, verdorbenen Säften sind die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen ein vorzügliches Unterstützungsmittel von ausgezeichneter Heilkraft.**

Ebenso erweisen sie sich vortrefflich **bei der Goldader, wenn dieselbe verstopft oder nicht zum Fluß kommt, wenn sich Geschwulste am After zeigen, gewöhnlich die blinde Goldader genannt, Schmerzen und Reißen im Kreuz, Jucken und Beißen im After, Kopfweh, Schwindel, Aergerlichkeit, Schwermuth einstellt.**

Schwermuth einstellt.

Bei **Kindern und Erwachsenen, welche an Würmern leiden,** haben die Schweizer-Pillen noch immer geholfen, nur muß man Abends wenig essen und dann Morgens nüchtern nach Maaßgabe und Leibesbeschaffenheit 2—3 Pillen nehmen. Bei Kindern sind 1—2 Pillen genügend.

Ein kleines, munteres Mädchen von 8 Jahren, der Liebling seiner Eltern und Geschwister, frisch und gesund, verlor plötzlich seine blühende Gesichtsfarbe, wurde blaß und kränklich und entzog sich den sonst immer mit Lust und Heiterkeit ergebenen geselligen Spielen. Das Kind hatte oft großen Hunger, und wenn es zu essen bekam, empfand es stets Widerwillen. — Ein fortwährendes Jucken im After, abwechselnd Durchfall, dann aber langandauernde Verstopfung, Uebelkeit, Erbrechen brachten das kleine Wesen sehr herunter und was krankhafte Erscheinungen waren, wie Weinerlichkeit, Aergerlichkeit, Mißmuth, Unwillen und Abneigung wurde fälschlich für Eigensinn und Unart angesehen. — Da wurde der Mutter der Kleinen empfohlen, zur Hebung der Verstopfung einmal dem kranken Kindchen eine **Apotheker Rich. Brandt'sche Schweizer-Pille** zu geben und die Ueberraschung war keine geringe, als dem Mädchen eine Menge Spulwürmer abgingen, die die Gesundheit so sehr untergraben hatten. — Das kleine Mädchen genas sehr schnell und ist wieder ein fröhliches, blühendes und geliebtes Kind geworden.

Nicht weniger vortheilhaft erweisen sich die

Apotheker Rich. Brandt'schen Schweizer-Pillen

bei Melancholie, Hypochondrie und **was mit diesen Krankheiten verbunden ist,** sobald sie von Unterleibsstörungen herrühren, **öffnen sanft die verstopften Eingeweide und beseitigen gründlich das Leiden.**

Die Wirkung der Pillen ist eine sanfte, leichte, angenehm lösende